

8 Beurteilung der Ergebnisse

Die Prognosen sind vor allem aus zwei Gründen unsicher. Zum einen könnte sich der Zuwachs deutlich anders entwickeln als in der Vergangenheit und zum anderen könnten Kalamitäten auftreten, wie sie Orkane z. B. im Jahr 1990 verursachten.

In WEHAM wird die Zuwachsleistung der Bäume, die zwischen 1987 und 2002 bestand, in die Zukunft fortgeschrieben. SPIECKER (2004) mahnt dabei zur Vorsicht. In der Vergangenheit gab es bereits Phasen sehr unterschiedlicher Zuwachsleistungen. Es muss nicht sein, dass sich die äußerst hohen Holzzuwächse der vergangenen Jahre fortsetzen werden. Allerdings erfordert eine Holzaufkommensprognose immer auch eine Prognose des Zuwachses. Wenn der Zuwachs um 10 % höher liegt als vorausgesagt, würde der Vorrat bei Szenario 3 bis 2017 um etwa 8 % statt 3 % gegenüber dem Wert von 2002 zunehmen, wie eine überschlägige Kalkulation ergibt. Wird der Zuwachs um 10 % überschätzt, so wäre eine Abnahme des Vorrats um etwa 1 % zu erwarten. Die Holzaufkommensprognose von 1996 legte entsprechend den damaligen Möglichkeiten die Zuwachswerte von Ertragstafeln zugrunde. Für Bayern ergab sich dabei ein Zuwachs von 10,1 Vorratsfestmeter je Hektar und Jahr (POLLEY et al. 1996) bzw. 10,3 nach NÜSSEIN (1996). Nach den Ergebnissen der zweiten Bundeswaldinventur lag der Zuwachs der vergangenen Jahre tatsächlich bei 13,6 Vorratsfestmetern je Hektar und Jahr, war also um fast 35 % höher. Es mag sein, dass die Fortschreibung des vergangenen Zuwachses in die Zukunft diesen überschätzt, weil die klimatischen Bedingungen vielleicht nicht weiter so günstig bleiben. Es ist jedoch anzunehmen, dass wir damit noch immer viel näher an der Realität liegen als bei Verwendung von Ertragstafelzuwächsen. Hierin zeigt sich der besondere Wert einer permanenten Wiederholungsinventur, dass sie uns zuverlässigere Aussagen über das Zuwachsgeschehen ermöglicht.

Die Orkane des Jahres 1990 verursachten einen Sturmholzanfall von etwa 23 Mio. Efm in Bayern (KÖNIG et al. 1995). Dies entspricht ungefähr 3,6 % des Holzvorrats von 1987. So verheerend die Schäden seinerzeit auch empfunden wurden, erreicht diese Menge nach den Ergebnissen der Bundeswaldinventur nur wenig mehr als einen Jahreszuwachs zwischen 1987 und 2002. Erst wenn solche Ereignisse in kurzen Abständen aufeinander folgen,

dürfte mit substantiellen Auswirkungen auf die Waldentwicklung gerechnet werden.

Nach der Prognose könnte das jährliche Holzaufkommen bis 2017 um fast 30 % gesteigert werden. Dies setzt jedoch auf der Verbraucherseite auch eine entsprechend große Nachfrage voraus. In der Charta für Holz haben sich Bund, Länder, Kommunen und unterschiedliche Interessengruppen auf das Ziel einer Steigerung der Holzverwendung um 20 % in zehn Jahren verständigt. Indem die Waldbesitzer vorrangig Holz dort entnehmen, wo die Wertschöpfung am größten ist, zeigen sie bei der Nutzung ein rationales Verhalten. Maßnahmen zur Steigerung des Holzaufkommens auf forstlicher Seite sollten deshalb vorrangig darauf gerichtet sein, die Wertschöpfung bei der Holznutzung zu erhöhen.

Forstpolitisch ist die Mobilisierung von Holzreserven eine Kardinalfrage.